Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

№ 42. Freitag, den 11. Februar. 1842.

Der Leipziger Kunstverein

läßt nach §. 9 seiner Statuten (deren bereits vor 2 Jahren nachgesuchte Genehmigung so eben erfolgt ist und welche nunmehr sämmtlichen Mitgliedern in gedruckten Exemplaren eingehändigt werden sollen) in den Jahren, in welchen keine Hauptausstellung stattfindet, so weit thunlich, eines der besten von ihm erworbenen, oder, in sofern ein passender Gegenstand darunter nicht vorhanden wäre, ein anderes Kunstwerk durch Stich oder Lithographie vervielfältigen und Abdrücke davon an alle Actionairs nach der Zahl ihrer Actien durch das Loos vertheilen. Das erste dieser Vereinsblätter war eine Lithographie nach Heine's Gemälde: Verbrecher in der Kirche. Es ward den Actionairs für das Jahr 1838 im Frühjahr 1839 eingehändigt. Zu dem zweiten Vereinsblatte, für das Jahr 1840, ward eine Composition von W. Kaulbach, Kampf der Sachsen und Franken, gewählt, welchen der Verein durch Herrn Julius Thäter (früher in München, jetzt in Weimar) hat in Kupfer stechen lassen. Herr Thäter hatte diese Platte in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit vollendet, und bereits in der Hauptausstellung, welche im September und October vorigen Jahres stattfand, waren Probedrücke davon ausgestellt. Die Platte selbst befand sich damals schon in den Händen der akademischen Kupferdruckerei von C. Schulgen-Bettendorf in Düsseldorf, welche als eine der vorzüglichsten deutschen Kupferdruckereien anerkannt ist. Obgleich nun der Druck einer solchen Platte bedeutenden Zeitaufwand erfordert, so war doch zu hoffen, daß die Abdrücke noch im Laufe des Jahres 1841 zur Vertheilung kommen würden; allein durch glaubwürdig dargelegte Umstände ist die genannte Kupferdruckerei ohne ihre Schuld verhindert worden, den Druck bis dahin zu vollenden. Letzterer schreitet jedoch regelmäßig fort; ein Abdruck der vollendeten Platte ist seit einigen Wochen im Locale des Vereins ausgestellt, und es ist zu erwarten, daß die Vertheilung der Abdrücke in zwei, spätestens aber in drei Monaten werde erfolgen können. Auch dann wird gewiß von Sachverständigen noch willig anerkannt werden, daß das Blatt, in Betracht seiner Größe und künstlerischen Ausführung, so wie der erforderlichen Auflage von ungefähr 1500 Exemplaren in verhältnißmäßig kurzer Zeit hergestellt worden sei.

Wegen des dritten Vereinsblattes, für das Jahr 1842, sind bereits Unterhandlungen eingeleitet, über deren Erfolg jedoch zur Zeit noch nicht berichtet werden kann.

Vorstehende Notizen werden vielleicht dazu dienen, manche Anfrage zu beantworten und Mißverständnisse zu beseitigen, welche nur aus Mangel näherer Kenntniß der Sachlage und der Statuten des Vereins entstehen konnten.

Hamburg und die Literatur*).

Hamburg bietet wenig Erinnerungen mehr an Klopstock. Sein Haus in der Königsstraße steht noch. Einfach, zurückgezogen, weder ein kaufmännischer Palast, noch ein einladendes Dichterhäuschen. An einer eingelassenen Steintafel steht die Notiz, daß Klopstock in diesem Hause 30 Jahre wohnte und auch starb, außerdem die Worte: die Unsterblichkeit ist ein großer Gedanke. Rectius, eine Million ist ein großer Gedanke! glaubte ich einem vorübereilenden Makler von den emendirenden Lippen zu lesen. Wie unendlich hat sich seit des Dichters Tode die alte Hansa verändert, innerhalb und außerhalb der Thore. Er würde manchen Theil kaum wiedererkennen. Selbst sein hochgebornes Plätzchen, wo, wie mir ein ehrwürdiger Greis erzählte, der alte Barde gern sein gemüthlich Pfeifchen rauchte, ist ihm ungetreu geworden. Das Baumhaus im Hafen meine ich. Oben, von wo Klopstock gern auf das bunte Menschentreiben und die geschäftigen Quais herabsah, greift jetzt der Telegraph gespenstisch Flocken. Es könnte wunderbar erscheinen, daß Klopstock eine Stadt wie Hamburg als Wohnort ertragen konnte, das mit seiner sonntäglichen Poesie so gar keine Verwandtschaft hat, fiele nicht leicht dabei ein, daß grade Klopstock's Muse, wie das Evangelium, über alle Localbezüge erhaben ist. Auch kann man kaum sagen, daß der Dichter in Hamburg gelebt habe; er hatte sich vielmehr nur innerhalb dieser Stadt ein Stillingsches Chrysäon erbaut, worin er mit Gleichgesinnten waltete, und wohin die eigentliche Hammonia gar nicht drang. Beide, Klopstock und Goethe, haben sich überlebt**) und standen zuletzt als halbe Carricaturen der Poesie — es wird mir schwer das niederzuschreiben — außerhalb des Publicums, von Wenigen umräuchert, vor allen ungünstigen und unbequemen Eindrücken und Erkenntnissen beschirmt und mit Allem, was ihnen schmeicheln konnte, aufdringlich geazt. Beide waren im Tempel eingeschlossen und durften nicht mit freier Hand aus dem vollen Garten Gottes ihre Opfer holen, sondern mußten

*) Aus den Briefen aus Ottensen in dem trefflichen Werkchen von Freimund Pfeiffer (Leipzig, Verlag von Engelmann 1842).

**) Ich schreibe dieß ungeachtet der Mittheilungen Riemer's, den, mich glimpflich auszudrücken, die Liebe nicht selten blind gemacht hat. Seine Polemik gegen Alle, die Goethe nicht von oben bis unten vergöttern, kann dem großen Unsterblichen nur schaden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id453042023-18420211/1